

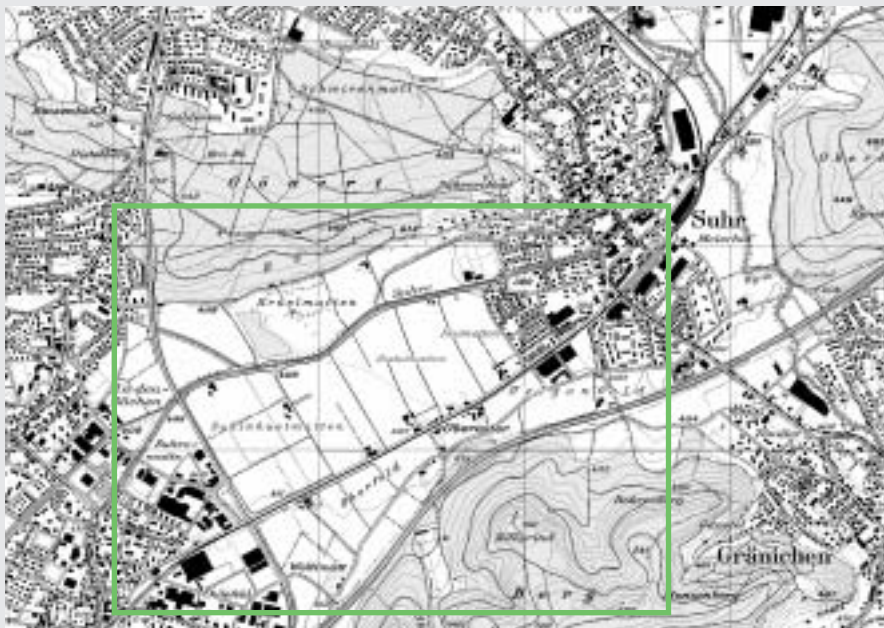
Der Neuntöter ist zurück

Lohnt es sich, in einer dicht genutzten Agglomerationsgegend des Mittellandes Geld, Zeit und Arbeit zugunsten der Artenvielfalt zu investieren? Fachleute aus Forschung und Verwaltung, aber auch Naturschützer sind sich nicht einig in dieser Frage. Dass Erfolge möglich sind, zeigt ein Beispiel aus der Region Aarau, Entfelden und Suhr. Die kontinuierlichen, jahrelangen Anstrengungen zur ökologischen Aufwertung der Landschaft haben Früchte getragen: Seit über 30 Jahren hat zum ersten Mal wieder ein Neuntöter im Gebiet erfolgreich Junge aufgezogen.



Foto: A. Wullschleger

Der Neuntöter ist die einzige von ursprünglich vier Würgerarten, die noch im Kanton Aargau leben.



Das Gebiet, in dem nach 25 Jahren erstmals wieder ein Neuntöter brütete, liegt südlich von Aarau im intensiv genutzten Landwirtschaftsgebiet zwischen Suhr und Entfelden und hat eine Fläche von rund 50 Hektaren. Auch die starke Verstädterung mit meist negativen Auswirkungen auf die Natur ist aus der Karte ersichtlich.

Seit Jahren wird die Landschaft der Region Aarau, Entfelden und Suhr ökologisch aufgewertet. Neben der Natur profitieren auch Spaziergängerinnen, Biker, «Hündler» und Joggerinnen davon. Die

naturnahen Gebiete der Agglomeration Aarau, Entfelden und Suhr werden in den letzten Jahren vermehrt zu Freizeitzwecken «genutzt». Auch Auswärtige besuchen regelmässig diese Naherholungsräume. Die anfängliche Skepsis, ja sogar Ablehnung der ökologischen Aufwertungsmaßnahmen sind einer hohen Wertschätzung gewichen.

Thomas Baumann
naturama aargau
062 832 72 87

Der Niedergang der Artenvielfalt

In den letzten 30 Jahren haben im Gebiet Aarau, Entfelden und Suhr verschiedene Entwicklungen stattgefunden, die positive und negative Auswirkungen auf die Artenvielfalt hatten. Letzte Reste von naturnahen Lebensräumen fielen einer starken Intensivierung der Landwirtschaft in den 1970er-Jahren zum Opfer. Anspruchsvollere, seltenere Arten wie der Neuntöter konnten nicht mehr überleben. Dank der Ausscheidung von Trinkwasserschutz zonen mit einem Düngeverbot konnten wenige blumenreiche Wiesen erhalten werden. Mit der Raumplanung wurden erstmals auch Naturschutzziele festgesetzt. Leider wurde der Schutz des Eigentums stärker gewichtet als der ökologische Wert einer Parzelle. So wurden nur die bereits extensiv bewirtschafteten Trinkwasserschutz zonen als Naturschutz zonen ausgeschieden. Anfang der 1980er-Jahre wurde die Landwirtschaftspolitik neu ausgerichtet. Statt subventionierter Überschüsse mussten die Landwirte, um in den Genuss von Direktzahlungen zu kommen, auf mindestens sieben Prozent ihrer Landfläche «Natur produzieren». Dies geschah auf den bereits mit Auflagen bewirtschafteten Flächen wie Trinkwasserschutz zonen oder Naturschutz zonen.

Das Landschaftsentwicklungsprogramm

Kürzlich wurde für die Region Aarau ein so genanntes Landschaftsentwicklungsprogramm (LEP) verabschiedet. Mit diesem Instrument wird versucht, die Naturdefizite einer Region zu erfassen und auf freiwilliger Basis Verbesserungen zu realisieren. Das Vorgehen zur Landschaftsaufwertung im beschriebenen Gebiet kann beispielhaft für die Umsetzung eines LEP herangezogen werden. Dabei hat es sich gezeigt, wie entscheidend die lokale Initiative ist. Der «offizielle» Naturschutz schafft die Rahmenbedingungen und ermöglicht die Finanzierung der lokalen Projekte.

Gefragt sind Personen, die über Jahre kontinuierlich Aufwertungsprojekte verfolgen und sich in den Bereichen Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft auskennen. Nur dank diesem privaten Engagement konnten in den letzten Jahren im Gebiet mit vergleichbar geringem finanziellem Aufwand eine Reihe von ökologischen Aufwertungen realisiert werden, die zur vorläufigen Rückkehr des Neuntöters geführt haben. Auch andere Tier- und Pflanzenarten haben im Gebiet wieder einen Lebensraum gefunden, zum Beispiel viele Ackerbegleitkräuter, Amphibien- und Schmetterlingsarten, der Turmfalke, die Turmdohle und die Schleiereule.



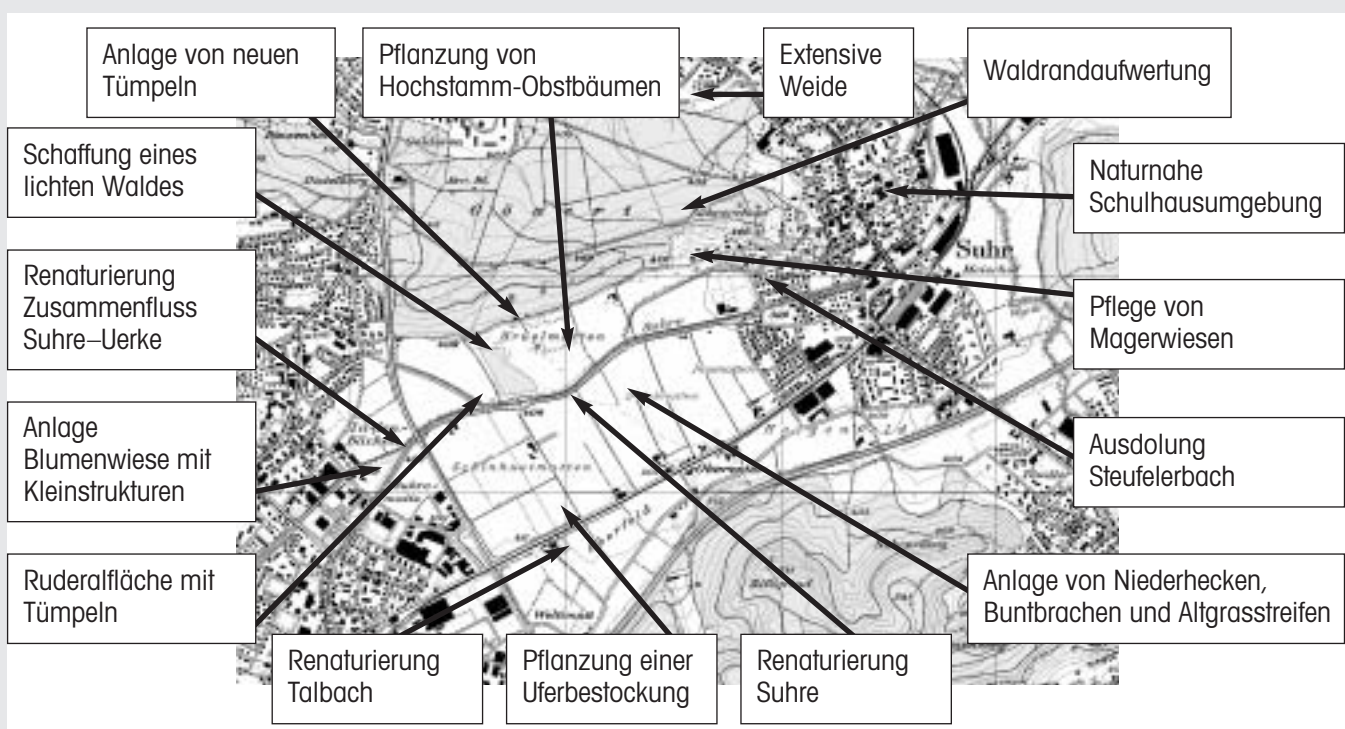
Foto: A. Walschleger

Das Neuntöterweibchen ist wenig auffällig gefärbt; Laien verwechseln es ab und zu mit einem Spatz.

Die Massnahmen zur Förderung der Biodiversität haben sich also meist auf den gleichen Flächen abgespielt und waren an keine Qualitätsstandards gebunden. Dem Neuntöter war es weiterhin nicht möglich, im Gebiet heimisch zu werden.

Der aktuelle Rückzug des Bundes vom Agrarmarkt sowie internationale Abkommen setzen die Bauern unter einen starken wirtschaftlichen Druck. Dies

hat Auswirkungen auf die Landschaft zwischen Aarau, Entfelden und Suhr: Die Äcker werden grösser (zwei bis fünf Hektaren), die Zahl der Kulturen geringer, die Anbaupausen zwischen zwei Kulturen kürzer. Dieser noch nicht abgeschlossene Intensivierungsschub ist nicht aufzuhalten und hat ohne zusätzliche ökologische Ausgleichsflächen katastrophale Folgen für die Artenvielfalt.



Eine Auswahl ökologischer Aufwertungen im Wald, im Landwirtschafts- und Baugebiet, die in den letzten Jahren im Gebiet verwirklicht werden konnten

Wie viele Hecken braucht der Neuntöter?

Reicht es, eine Hecke zu pflanzen, um den Neuntöter zurückzuholen? Natürlich nicht! Und trotzdem kann sogar ein einzelner Rosenbusch von entscheidender Bedeutung für einen Bruterfolg sein.

Die Basis des Erfolges bei einer Landschaftsaufwertung ist eine ökologische Vision, wie sich ein Gebiet entwickeln soll. Aber da ökologische Aufwertungen auf freiwilliger Basis erfolgen, muss man dort Massnahmen ergreifen, wo sich die Möglichkeit bietet: sei dies die Finanzierung von Saatgut und die

Beratung für die Anlage einer Buntbrache, sei dies der Bau eines Pionieramphibienweihers auf einer «Restfläche» der Gemeinde, sei dies die Anlage einer Niederhecke auf Wunsch eines Eigentümers einer Landwirtschaftsparzelle oder die Aufschüttung eines Steinhauens am sonnenexponierten Rand eines Spazierweges. Die Summe dieser kleineren und grösseren Aufwertungen führt zu einem qualitativ guten Lebensraum, wo sich auch ein Neuntöter wieder wohl fühlt. ☁️*



In diesem «Hagenbuttenbusch» fütterten die Neuntötereltern im Jahr 2004 ihre bereits flügge gewordenen Jungen. Die Wildrose wurde vor vier Jahren als ökologische Aufwertung des Bewirtschaftungshindernisses «Telefonstange» gepflanzt.



Diese Hecke wurde im Rahmen der Kulturlandplanung als eine der grossen Ausnahmen neu angelegt. Dank der fachgerechten Niederheckenpflege mit dem Schlegelmäher konnte der Neuntöter hier erfolgreich Jungvögel aufziehen.

Der Neuntöter

Im Aargauer Jura ist der Neuntöter oft anzutreffen. Im Mittelland hingegen ist er selten geworden. Ursache für den Rückgang ist in erster Linie die Intensivierung der Landwirtschaft. Vor allem die Entfernung von Hecken und Kleinstrukturen wie Steinhauens, Gebüschgruppen und Säumen sowie die Aufdüngung von Blumenwiesen zu blumen- und insektenarmen Fettwiesen machen dem Neuntöter zu schaffen.

Im Sommer bei uns, im Winter in Afrika

Erst im Mai kommt der Neuntöter aus dem Winterquartier in Afrika zurück. Das Weibchen wird mit allerlei Leckerbissen wie Grillen, Heuschrecken oder Laufkäfern umworben. Das Nest wird grösstenteils vom Männchen in einem Dornenstrauch, zum Beispiel einer Heckenrose oder einem Weiss- oder Schwarzdorn, gebaut. Wenn das Weibchen brütet, bringt ihm der Partner die benötigte Nahrung ans Nest. Im August, nachdem die Jungvögel flügge geworden sind, macht sich diese Würgerart für den Flug ins Winterquartier bereit.

Ein Spiessgeselle?

Seine Beute – vor allem Insekten – erspäht der Neuntöter meist von einem exponierten kleinen Ast, einem Pfosten oder einem Zaun aus. Er fängt sie geschickt am Boden oder in der Luft. Die Beute wird oft an Dornen von Büschen aufgespiessst. Dort wird sie zerkleinert oder dient als Vorrat.



Foto: B. Siegrist

naturama

das neue Aargauer Naturmuseum

Die Neuntörmännchen haben einen typischen schwarzen Augenstreif.

Hecken richtig pflanzen und pflegen

Eine Hecke zu pflanzen ist keine Hexerei. Die einheimischen Heckensträucher sind robust und wachsen problemlos in Gärten im Siedlungsgebiet und im Landwirtschaftsland. Heckenzüge eignen sich besonders, um Parzellen abzugrenzen. Einzelbüsche und Gebüschgruppen können zum Beispiel auf «Restflächen» oder um Leitungsmasten gepflanzt werden. Jungpflanzen können bei Baumschulen oder beim örtlichen Forstdienst bestellt werden. Es ist darauf zu achten, dass Dornensträucher wie Schwarz- und Weissdorn und Heckenrose einen Anteil von mindestens 50 Prozent haben. Hecken können von November bis Anfang April gepflanzt werden, sofern der Boden nicht gefroren ist.

Wichtig ist, dass die Pflege der Hecke oder Gebüschgruppe geregelt ist. Je nach Standort muss man dazu auch die Art der Hecke definieren (Baum-, Hoch- oder Niederhecke). Die Pflege richtet sich dann nach der Art der Hecke.

Eine sehr gute Anleitung zur Heckenpflanzung und -pflege hat die Landwirtschaftliche Beratungszentrale LBL in Lindau herausgegeben. Die Broschüre «Wie pflanze und pflege ich eine Hecke» kann bei der Landwirtschaftlichen Beratungszentrale, 8315 Lindau, bestellt werden (www.lbl.ch).

Weiterbildung im Bereich Naturschutz

Das naturama bietet im Auftrag des Baudepartements ein interessantes Weiterbildungsangebot im Bereich Naturschutz an. In den praxisnahen Kursen wird interessierten Personen das Rüstzeug für die Umsetzung lokaler Projekte, z. B. im Rahmen von Landschaftsentwicklungsprogrammen, vermittelt. Nähere Informationen sind unter www.naturama.ch zu finden.

